

# Halbesche Zeitung

Einzelpreis 10 Pfennig.

Sonntags in Halle  
einmalig nationale Zeitungs

Jahrgang 218

Landeszeitung für die Provinz Sachsen  
für Anhalt und Thüringen

Nr. 167 a

|  |                               |  |
|--|-------------------------------|--|
| <b>Bezugspreis:</b> Die Spalten des 8. und 9. Blattes sind halbjährlich zu 15 Pfennig, die übrigen 12 Blätter zu 10 Pfennig. Die Spalten des 10. und 11. Blattes sind halbjährlich zu 10 Pfennig, die übrigen 12 Blätter zu 5 Pfennig. Die Spalten des 12. und 13. Blattes sind halbjährlich zu 5 Pfennig, die übrigen 12 Blätter zu 2 Pfennig. Ab dem 1. April 1900: Halbesche Zeitung, für den Abonnenten übernehmend mit dem Postamt. | <b>Halle - Saale</b>          | <b>Anzeigenpreis:</b> Die Spalten des 8. und 9. Blattes sind halbjährlich zu 15 Pfennig, die übrigen 12 Blätter zu 10 Pfennig. Die Spalten des 10. und 11. Blattes sind halbjährlich zu 10 Pfennig, die übrigen 12 Blätter zu 5 Pfennig. Die Spalten des 12. und 13. Blattes sind halbjährlich zu 5 Pfennig, die übrigen 12 Blätter zu 2 Pfennig. Ab dem 1. April 1900: Halbesche Zeitung, für den Abonnenten übernehmend mit dem Postamt. |
| <b>Verkaufsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62, Fernamt Central 7801, täglich von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postfach Central Leipzig 2802</b>   | <b>Sonntag, 19. Juli 1925</b> | <b>Verkaufsstelle Berlin, Bernburger Str. 20, Fernamt Amt Kurier Nr. 6290<br/>Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag Dr. Druck von Otto Uehle, Halle-Saale</b>   |

## Deutsch-spanischer Handelsvertrag gekündigt

### Der Plan der deutschen Regierung

#### Die überraschende Kündigung

Berlin, 18. Juli.

Von unserer Berliner Schriftleitung.  
Der deutsche Volschker hat Freitag die Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages zum 16. Oktober d. J. der spanischen Regierung übermitteln. Wie bekannt, haben sich die Regierungsparteien für die Kündigung dieses Vertrages in volldringender Weise ausgesprochen, da seine Bestimmungen dem deutschen Weinbau und der deutschen Weinwirtschaft katastrophalen Schaden anzugut geeignet war. Zudem muß gesagt werden, daß die Kündigung überzogen erfolgt. Man sollte auch in überragender Weise über die Kündigung sein, daß von der entscheidenden Sachverständigenkommission der entscheidende Zeitpunkt nicht als der richtige angesehen wird, daß man vielmehr es für geborener hielt, die Frage der Kündigung bis auf weiteres in Erwägung zu lassen, um in den letzten, wieder aufgenommenen Verhandlungen ein Druckmittel in der Hand zu haben.

Man bespricht nicht zu wenig, wenn man sagt, daß in früheren Weinbau- und Obstbauzeiten eine außerordentliche Erzeugung über die übliche und fast gleichmäßig vollkommene Qualität herrschte, die auch von der übrigen Landwirtschaft geteilt wird. Man gibt hier offen dem Willkürherrschaft, daß die überzogene Kündigung eine Art Selbstverleugung gegen den von der Landwirtschaft für notwendig gehaltenen Stand der Verhandlungen darstellt, der umso schwerer empfunden wird, da man sich bewußt ist, durch die von der Landwirtschaft einseitig ausgesprochenen Verhandlungen zu sein. Wenn der Vorgang auch noch zum Teil an inneren politischen Umständen führt, so dürfte er bestimmt zu einer peinlichen Auseinandersetzung zwischen dem Reichsminister für Landwirtschaft und Außenministerium Anlaß geben.

#### Die Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages

Madrid, 18. Juli.

Bei der Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages sprach der deutsche Volschker und Graf Werdenfels in Außenministerium vor und ersuchten um die sofortige Eröffnung neuer Handelsvertragsverhandlungen. Eine Antwort ist noch nicht erteilt. Die deutsche Delegation sieht vorläufig in Madrid.

### Vormarsch der Ristruppen auf Sez

#### Spaniens Friedensvorschläge abgelehnt

London, 18. Juli.

Nach Nachrichten aus Tanger (sammt Abd el Krim seine Truppen in Vorbereitung einer neuen sehr ausgedehnten Offensive im Mittelpunkt der Westfront in der Gegend zwischen Sidi und Al-Hadid. Ziel dieses Offensives ist Sez. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Sez, daß es den Ristruppen bereits gelungen ist, die große West- und Oststraße Sez-Al-Hadid auf einer Strecke von 30 Kilometern zu besetzen.

Weiter im Westen betreiben die Ristruppen eine starke Bombardierung und es heißt, daß eine Anzahl der Gharakas in die Hände der Ristruppen übergegangen ist. Nach Nachrichten aus Tanger ist die Mission des General Saborietta bei Abd el Krim gänzlich ohne Erfolg geblieben. Er hat, wie allgemein im Westen der spanischen Regierung Friedensvorschläge gemacht. Abd el Krim verweigerte jedoch die Sidi Zetan, Al-Hadid, Sez und Al-Hadid zusammen mit dem ganzen Territorium der spanischen Zone. Außerdem verlangte Abd el Krim 150 Millionen Pesetas Entschädigung für die ihm durch den Verlust entstandenen Kosten und außerdem eine große Summe als Lösegeld für 2000 spanische Gefangene. Damit waren die Friedensverhandlungen erloschen, da Spanien nicht daran denken kann, auf solche Bedingungen einzugehen.

Im übrigen besetzt man in London, daß Abd el Krim von einer großen Anzahl fremder militärischer Sachverständigen, Historiker und Juristen unterstützt werde. Unter den letzteren befinden sich zwei frühere Mitglieder des türkischen Generalstabes, die heute in Deutschland ausgebildet seien, darunter der Hauptmann Nisim Bey. Im übrigen haben die französischen und die spanische Regierung im Westfront, ihre eingeborenen Soldaten in Tanger zu verdoppeln. Es berichtet heute, daß daraufhin auch Italien die Eröffnung in Tanger von zwei Korpsen gedenkt. Schließlich sind noch Berichte aus Tanger angekommen, wonach die Ristruppen den Sidi Zetan, Al-Hadid, Sez und die internationalen Zonen gefangen angegriffen haben. Die Berichte werden dadurch bestätigt, daß alle Anstalten von Tanger nach Tanger sowie die großen, mit Weintrauben beladenen Geschwäner, die für die spanische Armee bestimmt waren, zurückgeschickt worden sind mit der Begründung, daß der

#### Eine offizielle Erklärung

Berlin, 18. Juli.

Zur Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:  
Bei der parlamentarischen Beratung des deutsch-spanischen Handelsvertrages hat die Reichsregierung die Aufgabe gemacht, daß sie im Falle der Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages durch den Reichstag verlangen wird, alsbald nach Austausch der Ratifikationsurkunden neue Verhandlungen mit der spanischen Regierung einzuleiten mit dem Ziel, den Vertrag in einer Reihe von Punkten, so besonders wegen der Befreiung der für einige deutsche Waren noch bestehenden unergänzlichen Zollbefreiung und wegen einer Erhöhung der Einfuhrzölle für spanische Weine und einer Reihe von anderen spanischen Erzeugnissen abzuändern. Dabei bestand Übereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Parlament darüber, daß auf jeden Fall die neue deutsche Weinernte nicht mehr unter der Geltung der niedrigen Einfuhrzölle für spanische Weine stehen wird, wobei zu berücksichtigen war, daß nach § 9 des deutsch-spanischen Handelsvertrages der Vertrag erst drei Monate nach Kündigung außer Kraft tritt. Die Reichsregierung hat gemäß ihrer Aufgabe an das Parlament der deutschen Reichstag in Madrid am 14. Juli telegraphisch die Weisung gegeben, den Handelsvertrag zu kündigen, der spanischen Regierung dabei aber zum Ausdruck zu bringen, daß die Reichsregierung mit der Kündigung nicht beabsichtigt, einen vertragslosen Zustand herbeizuführen.

Die Reichsregierung sei an einer Kündigung während der laufenden Verhandlungen mit Absicht auf das Verlangen der neuen Weinernte und die dreimonatige Kündigungsfrist gezwungen. Es sei jedoch ihr lebhafter Wunsch, daß vor dem Ausbruch des jetzt geltenden Vertrages eine neue Vereinbarung mit Spanien zustande kommt. Sie schließt daher vor, daß die gegenwärtigen Verhandlungen weitergeführt werden und daß die dreimonatige Kündigungsfrist dazu benutzt wird, einen neuen abgeänderten Vertrag abzuschließen. Die deutsche Volschker hat das Kündigungsschreiben der spanischen Regierung am 16. Juli überreicht. Der Handelsvertrag tritt daher am 18. Oktober außer Kraft. Eine eingehende Verhandlung der spanischen Regierung über die Fortführung der Verhandlungen liegt noch nicht vor. Es ist aber zu hoffen, daß die spanische Regierung sich der deutschen Auffassung anschließen wird, daß die Kündigungsfrist keinen Anlaß zu einem Abbruch der gegenwärtigen Verhandlungen bietet.

### Zwei Stellungen gestürmt

Madrid, 18. Juli.

Nachrichten aus Tetuan melden, daß der Druck der „Rebellen“ auf Taza und die Straßen nach Sez zunehmen. Zwei Stellungen seien gestürmt worden. Die Verpflegung sei sehr schwierig, da viele Depots zerstört wurden. Die Ristruppen hätten alle gefangenen Senegalesen, wovon sie fast 2000 ergriffen hätten. Die europäischen Gefangenen würden zum Straßenbau benutzt.

#### Warschall Bétain in Rabat

Paris, 18. Juli.

Warschall Bétain ist gestern abend um 17 Uhr in Rabat eingetroffen. Er hat eine spanische Begleitperson, die im Flugzeug aus Tetuan nach Rabat gekommen waren, überreichte Bétain einen Brief des Oberkommandierenden der spanischen Streitkräfte.

Wie aus Paris weiter gemeldet wird, haben Rainold und Bétain angesichts des Plan, Abd el Krim in seine Heimat durch den anschließenden Versuch von Flugzeugen zu verdrängen, das Kriegsdepartement wird sofort eine große Anzahl von Bombenflugzeugen an die Marokko-Front entsenden.

#### Vor einer spanischen Gegenoffensive

Paris, 18. Juli.

Nach einer Sabotage-Weltung aus Madrid soll in nächster Zeit gegen die marokkanischen Dillibanten eine Offensive eingeleitet werden. General Primo de Rivera werde am 21. Juli nach Marokko abreisen. Nach einer weiteren Sabotage-Weltung aus Casablanca ist am 18. Juli abends ein neuer Verhandlungsversuch im Flugzeug von Casablanca vergeblich endete worden.

#### General Haukin über die Lage

Paris, 18. Juli.

Zu Marokko erklärte General Haukin: Wir haben einen ersten Tag gegenüber und dürfen die Schwierigkeiten nicht verkennen, die unter worten.

#### Die Amnestievorlage

Berlin, 18. Juli.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)  
Die mit der Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg gleichzeitig angekündigte Amnestievorlage ist nunmehr dem Reichstag vorgegangen, der sich in seiner Montagung mit ihr beschäftigen wird. Am Dienstag soll die Vorlage dem Reichstag vorgelegt werden.

Von der Amnestie betroffen werden die Urteile, die durch ein vom Reiche eingeführtes Gesetz gefällt worden sind, also nur Staatsgerichtshofurteile. Der zu gewöhnliche Strafenhof betrifft Strafen für Hochverrat und Geheimnisverrat, für Verbrechen gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik und Strafen, die in Kraft der geringeren Gefängnisstrafe bestehen. Außerdem sind längere Strafen werden nicht amnestiert. Wenig ist eine Amnestie ausgeschlossen, wenn die Strafen von ordentlichen Gerichten in Fällen von Mord, Brandstiftung usw. verhängt sind.

#### Die Sicherheitsnote einstimmig genehmigt

Berlin, 18. Juli.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)  
Das Reichskabinett genehmigte heute in seiner Sitzung einstimmig den erwähnten Text der deutschen Sicherheitsnote, die heute abend nach Paris abgegangen ist.

#### Die Beurteilung der Luftfahrtnote

Berlin, 18. Juli.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)  
Wie wir erfahren, dürfte eine solche Beurteilung der Luftfahrtnote der Entente nicht in Frage kommen. Die Forderungen der Alliierten bedürfen der genauen Nachprüfung und festen eingehende Erhebungen voraus. Es steht für die deutsche Regierung fest, daß sie neue Einschränkungen der deutschen Luftfahrt vorzieht. Die durch die Beantragung der Rüstungsbauten die Entente aber überlebenden Fragen eine neue Befragung erfordert, dürfte auch die Behandlung dieser Frage in der Aussprache mit eingeschlossen werden.

#### Recklinghausen und Gladbeck geräumt

Münster, 17. Juli.

Nach einer schriftlichen Benachrichtigung des französischen Kommandanten ist die Besetzung aus Bochum am 13. und 14. Juli nach Essen abgezogen. Es handelt sich um das Artillerie-Regiment Nr. 17 und das Infanterie-Regiment Nr. 51. Der Kommandant der Besetzung aus Recklinghausen ist, wie gemeldet, heute morgen ohne Zwischenfälle erfolgt.

Die Besetzung von Gladbeck aus Gladbeck (Infanterie-Regiment Nr. 4) abgezogen. Damit ist der Abschnitt Gladbeck, zu dem Buer, Dorsten, Dorst, Marl, Wulfen, Dahlen, Kirchellen und Weitzw. gehören, vollständig geräumt. Der Abzug geschah ohne jede Schwierigkeit. In einem Schreiben an die Besetzung in Gladbeck erklärte der besetzte Kommandant, daß keine Verhättnisse der deutschen Besatzung bei den Verhandlungen an.

#### Eine französische Grenetlat in Birmanens

Berlin, 18. Juli.

Aus Birmanens berichtet der „R. E.“ von einer neuen französischen Grenetlat, wonach ein hoher französischer Offizier einem jungen Kaufmannsbesitzer, weil er die französische Fahne nicht angetragt hat, von seinem Soldaten die Hände zu stellen befohlen und dem jungen Mann fünf Kilometer lang hinter einem rauhen Berge Luftschiff machen ließ. Die Grenetlat ist zu einem bemerkenswerten, weil eine große Anzahl der Bevölkerung gegenüber der französischen Fahne nicht befreit.

#### Sonnstung von Wassermassen überflutet

London, 18. Juli.

Meldungen aus Sonstung berichten von einer kurzstündigen Wasserflut, welche infolge anhaltender Regenfälle und starker Stürme, 150 Ginesen sollen tot sein. Weitere 180 Personen sollen unter den Trümmern von 9 aufeinanderliegenden Häusern lebendig begraben sein. Offener morgen sind innerhalb der Stunden weitere starke Regenmengen bis zu einer Höhe von 20 Zentimetern gefallen, die in ganz Sonstung schifflose Gebirgsflüsse zur Folge hatten. Im Westen der Stadt führte eine große Mauer ein und Lande von Tonnen Erde und Steine fielen auf die erwähnten 9 Häuser, die dem Erdboden gleich gemacht wurden. Von den 90 unter den Trümmern der Häuser begrabenen Ginesen konnte die Polizei 20 retten. Feuerweh und Sanitätskolonnen arbeiten angestrengt an der Rettung der Verunglückten. Unter den Toten befindet sich der bekannte Schiffsreder Ghou. Die Stadt ist gar nicht abzufahren. Die Zerstörung ist nicht ein so großes Maß. Die Lage wird durch den Streit der chinesischen Arbeiter noch erschwert.

# Die Enteignung Deutscher in Polen

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 18. Juli.

Das polnische Agrargesetz, durch das eine große Anzahl Deutscher in Polen praktisch enteignet wird, steht, wie wir nach Erkundigung an zuverlässiger Stelle feststellen konnten, zwar nicht direkt im Widerspruch mit dem Vertrag, den zwischen Deutschland und Polen abgeschlossen wurde. Es erfüllt aber gegen den im Jahre 1919 zwischen den Alliierten und Polen geschlossenen WienerVertrag. Im übrigen liegen im politischen Sein nicht weniger als 600 Abänderungsentwürfe vor, so daß das Gesetz in der gegenwärtigen Fassung kaum endgültig sein dürfte und eine abschließende Stellungnahme deutscher Stellen noch nicht erfolgen kann.

# Der Reichswehrminister in Wilhelmshaven

Bremen, 18. Juli.

Weichswehrminister Dr. Geffler ist heute morgen in Wilhelmshaven zum Besuch der Marinewerft eingetroffen und wird dann nach Wangerooge weiterziehen. Wie verlautet, trägt diese Besuche seinen offiziellen Charakter.

# Die Sozialdemokraten für Landrat Vogl

Berlin, 18. Juli.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags hat am Dienstag der sozialdemokratische Abgeordnete Brändner den Justizminister interpelliert und Klagen über die Justizverwaltung vorgebracht. Dabei hat er sich in erster Linie auf die Verhinderung und Verweigerung des Landrats Vogl als Reichsminister zu verweisen. Der Justizminister hat über diese Angelegenheit sich eingehender verbreitet und dabei geäußert, daß die Kostenlosigkeit des Landrats Vogl erfolgt sei, weil ein Flüchtlingsnachlass vorliegt. Der Justizminister wird mit diesen Behauptungen jedoch nicht gelassen haben. Interessant ist es, daß ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, also ein Angehöriger derselben Partei, die im Kreise Liebenwerda den Landrat mit allen möglichen Namen bezeichnen, aus der Partei herausgeworfen und völlig fallen lassen hat, er ist richtig, bald, für diesen Menschen auf parlamentarischen Wege eine Länge zu berechnen. Es ist bekannt, daß der Landrat Vogl aus der Verhaftungsbefreiung heraus an eine ganze Anzahl Freunde dringende Bitten um Hilfe um Hilfe geschickten hat. Darauf scheint es zurückzuführen zu sein, daß die jetzt für Vogl eintreten. Es scheint rasch zu sein, daß die örtliche Parteigruppe in Liebenwerda über die Eigenschaften des Sozialdemokraten Vogl die Parteileitung hinreichend informiert, ehe sie sich mit diesem mehrwertigen Vertreter glänzend orientiert. Im Kreis Liebenwerda ist niemand, der nicht den Landrat die Unterdrückung von Drogen genannt hat und der nicht davon überzeugt wäre, daß eine längere Freiheitsstrafe eine durchaus berechnete Sühne für die von ihm angelegten und in Gemeinschaft mit seinem Sparassien-director durchgeführten Vergehen sein würde. Der Sparassien-director ist übrigens nicht freigesetzt, er befindet sich noch wie vor in Zerkau im Untersuchungsgefängnis.

# Graf Luckner Weltreise

Hannover, 17. Juli.

Aus Anlaß einer Gründungsversammlung der Bucher-Gemeinschaft in Hannover sprach Graf Luckner über seine geplante Weltreise. Die Welt, so meint der Reichsminister, ist heute ein unheimliches Land, das sich nicht mehr dem Menschen öffnet, sondern sich ihm schließt. Er hat lange überlegt, wie er sich in Schweden und in der Schweiz gesprochen, und dann erst hat er sich zum Weltreise beschließen. Die Weltreise ist eine Unternehmung, die große Schwierigkeiten mit sich bringt, die Weltreise ist eine Unternehmung, die große Schwierigkeiten mit sich bringt, die Weltreise ist eine Unternehmung, die große Schwierigkeiten mit sich bringt. Der Graf ergäbe dann in launiger Weise, wie er durch seine Fortzüge die Mittel gesammelt habe, um ein Schiff für eine Weltreise anzukaufen, und wie er dann durch einen äußerst günstigen Kauf ein fast neues, sechsjähriges Schiff habe erwerben können. Sein Schiff, das den Namen 'Walden' tragen soll, ist aus 40 Zentimeter starkem Eisenblech gebaut. Die Sozialisten haben den Vorteil, daß sie infolge des Stupers

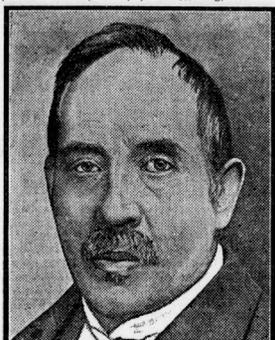
deschlages am Boden nicht so sehr der Gefahr der Verkrüppelung mit Pflücken und Zeng unterliegen, also nicht so sehr bedürftig sind, und so für eine Weltreise geeigneter sind. Das Luckner-Schiff hat in 60 Kabinen Raum für 120 Personen und ist auf moderne eingerichtet. Zum Schluß teilte der Graf mit, daß er bereits aus vierzig amerikanischen Städten Verbindungen habe, dort Vorträge zu halten, beschließen aus Australien, wo er feierlich gefeiert war, und aus Australien. Aufgabe der Bucher-Gemeinschaft sei, ihn bei Ausführung seiner Fahrt zu unterstützen. Was er tue, werde er tun, um dem deutschen Vaterlande zu dienen, ohne irgend einen Vorteil für sich zu erreichen, sondern nur, um dem deutschen Vaterlande wieder Geltung zu verschaffen und um zu werden für deutsche Nationen. Dazu erbiete er die Hilfe aller, die sein Werk fördern wollten.

# Louis Corinth

†

Amsterdam, 18. Juli.

Im Aborte Landwehr ist heute der Berliner Maler Professor Louis Corinth an den Folgen einer Lungenerkrankung gestorben. Mag. Deri, einer der berühmten Berliner Kunstkritiker, widmet dem Künstler einen Nachruf in der 'B. Z. M.', dem wir folgende Zeilen entnehmen: Fast sieben Jahre ist Louis Corinth, der am 21. Juli im Jahre 1888 in Zerpau in Ostpreußen zur Welt kam, gestorben. Er war einer von jenen Malern, die sich für Schicksal gezwungen haben, keiner, der sich treiben ließ, den die Zeit auf



ihren Armen getragen hat. Sondern einer, der zu kämpfen verstand. Mehr zehn Jahre jünger als Liebermann, robuster als dieser von allem Anfang her, erdenklicher, erkennbarer. Und kein Schönling wie dieser, sondern auf geistiger sittlich-reinlicher Erde gemacht. Ein Menschenalter später geboren, wäre er in seiner unwidriger Kraft wohl der stärkste Debel alles Modernen geworden. Denn seine Kraft übertrug auch heute noch die des gleichfalls bitterlichen Reizstein, der viel später kam an.

So aber hätte ihn ein ungemäßer Zufall als modernen Nordens, als diesen, tragfähigen und starken Menschen, mit schweren, tätigen Händen in die so leicht bedrückte feinerzeitige und schnellleibende Zeit des Impressionismus. In den Tagen, da 'Revue' und 'Avenue' Hauptwort wurden, da von den Franzosen her das Feinste schwebender Bewegungen die Wühlhaltung bestimmten, mußte hier ein Werk an den Maler treten mit aller Sehnsucht und allem Drang angeborener Bestimmung. Sein Weg geht vom Vollen ins Ledere, vom Gebräugten ins Feine, vom Schwerm in die Leichte. Er verdammt die Weg des Außenstehers und hat sich die Gemeinde legend bewogen. Mit praktischen Gemälden, angetriebenen Bildern beginnt er, erringt sich merkwürdige Räume, in naturalistischen Formen malt Bilder großen und großen Formals, feiner Natur und Jugendkraft zu genügen. Doch bald erzieht er sich zum Meigen der Töne des Impressionismus, am momentanen Sehen und Hören des Impressionismus. Die Gegenwart, in der er lebte, und sein lebendiger Geist, der nicht ablassen lassen konnte, wollte es. So wurde er ein Führer der Berliner Impressionisten, ja ein Mitbegründer der Geseffion.

Seine Palette wurde heller, sein dersch fürnehmlicher Griff müder, die Bilder aus dem Realistischen immer flüchtiger. Dennoch ruht seine Größe, ruht das Entzünden, das er erweckt, immer

nieher auf dem Kraftstrom, der trotz allem durch alle seine Bilder geht. Immer wieder teilt der alte Sturm im Blut und füllt die Bilder mit rauschendem Rausch. In seinen letzten Jahren jenseitig sich seine Farbe zu innerem Glänzen.

Er hat sein Leben festhaft hingebend, hat mit feiner Feinartur gerungen und seine schwere Kraft bezwungen, das bei bleiben aber seine Bilder so prächtig der Schwere gemühtvoll, jenseitig sich immer wieder der erdenklichen Säulener nicht nur der Gegenwart.

Er hat uns den Reiz der Kraft, der Gemühtvoll und fülle niemals vermissen lassen. Gefühl war, Gefühl und füllte bleibt er, und so oft er noch in späten Jahren seine Bilder zeigte, war es ein Gelächern an die Lebendigen, eine Kraft für die Augen, eine Erleuchtung der Herzen. Der Rede wirklich der großen Welt der Berliner Geseffion ist gestorben, der Dolmetscher seines Künstlers Liebermann.

# Das Verleib des preussischen Kultusministers

Berlin, 18. Juli.

Dem amtlichen Preussischen Presseblatt zufolge hat der preussische Kultusminister Professor Dr. Becker der Frau des Professors Louis Corinth nachlebendes Zeugnis geleistet:

„Mein Heimgegangener Herr Gemahl sprach sich Ihnen bei seinem Bekommen der preussischen Kultus- und Unterrichtsverwaltung aus. Das Ansehen des großen Künstlers Corinth, des Beweisers in einer bedeutenden Epoche deutscher Malerei, wird in seinen Werken dauernd festleben.“

# Geschiedl. gestörter Nationalismus

Halle, 18. Juli.

Viele Menschen, darunter auch wir, können an den nationalen Charakter der höchsten Allgemeinen Zeitung nicht recht glauben, denn die vielen Erfahrungen erschlüsseln den Glauben sehr erheblich. Die Allgemeine Zeitung hat nun ein ganz hervorragendes Mittel dagegen gefunden, das wir das Et des Nationalismus oder Patriotismus nennen können. Es läßt sich nämlich ihren nationalen Charakter durch Verzichtsbefehl schäben. Eine ganz famose Idee in der Zeit! Die Allgemeine Zeitung, die ihr veramtlichener Redakteur werden im Wege der einseitigen weiligen Verfügung förmlich beurteilt, es bei Verwendung einer Selbstfür für jeden Fall der Zustimmung zu unterlassen, die Allg. Zeitung als 'national' oder 'angehörig national' zu bezeichnen, oder sonst ihr öffentlich in anderer Form zum Ausdruck zu machen, daß ihr Hauptzweck der zur Erzeugung nationaler Charakter erheutet ist oder den Zuständen nicht entspricht.

So, nun fiken wir fest und tragen einen Maulkorb für alle Zeiten, wenn wir nicht eine hohe Geldstrafe zahlen wollen. Jetzt kann Frau von Rhein in der Allg. Zeitung Verleumdung gegen den jenseitigen Mitarbeiter der Allg. Zeitung erwidern, jetzt kann alle Tage ein Jubelstimm aus den Genossen Bruchteil steigen, wir dürfen den nationalen Charakter der Allg. Zeitung nicht mehr angeben, denn der ist durch einseitige Verfügung gesefflich geäußert. Und wenn wir nun, um der Selbstfür die entgegenstehende selbstfür schreiben: „Der durch eine einseitige Verfügung erteilte nationale Charakter der Allg. Zeitung ist...“ Dann kann diese allenfalls einen Dohn erlösen und sie wird wieder förmlich und durch eine erneute einseitige Verfügung auch dieses erlöschen wollen, das eine Schande ohne Ende, aber auch ein veramtlicher Selbstfür.

Insmerhin ist dieses probate Verfahren nachahmenswert. Vielleicht läßt Herr Höpfer seine Reichsbannerarbeit durch einseitige Verfügung zum batesländischen Verband stemplein. Wie überhaupt sich durch diese Methode die Parteipolitik überaus verwickelt läßt. Jede Partei unterliegt der gegenständlichen einseitigen Verfügung jeglicher Art. Dann ist der lang ersehnte Durchbruch da und die Koalition von Grafen bis Göttern gestiftet.

Uebrigens ist diese Art der Allg. Zeitung, sich politische Eigenschaften gesefflich schäben zu lassen, wieder einmal typisch für die Auffassung von Politik, die bei uns in der Kammer für Bundesbeschlüsse (1) mit Schätzung ihres Ansehensstandes und dem dringenden notwendigen Selbstfürschick. Also dazu braucht sie ihren nationalen Charakter. Das haben wir ja immer gewußt und bemängelt. Nun, wenn ein Arbeitsmann sich durch eine einseitige Verfügung die Besetzung von Birnbaum sichern will, so schadet er gar nichts, doch keine Arbeit. An ihnen fruchtigen Meier (die A. Z.) erkennen und diese nehmen wir trotz einseitiger Verfügungen gesefflich erzieht auf die Ruhe, und zwar aus wirklich nationaler Interesse heraus, das der Sache wegen handelt und nicht nach der Labentafel gesefflich.

# Die Vorkistigung des deutschen Hochschulrings

Das veränderte Reinsdorf. — Die Einheit der nationalen Studentenchaft. — Arbeitsverhältnisse. — Günstige Fortentwicklung des Hochschulrings.

Reinsdorf (Inhrst), 17. Juli.

Auch in diesem Jahre kamen eine Anzahl Studenten aus der Hochschulringbewegung in Reinsdorf zusammen, diesmal waren es die Vertreter der örtlichen Hochschulrings, die sich zu einer Arbeitsabteilung versammelten.

Der Hochschulring muß das fülle Dorf im Inhrstall liebgenommen haben. Immer um diese Sommerzeit schickt er seine Reute hierher, und dann kommt Leben in das sonst so ruhige Dorf. Der Rekrutenverkehr auf dem Wittenburger Bahnhof nimmt einen ungewöhnlichen Umfang an, neben den Landwirten der Reinsdorfer Umgebung, außer den regelmäßig zur Arbeit fahrenden Arbeitern steigen jetzt viele Menschen aus mit Brillen und dunklen Mägen. Die Dorfstraße in Reinsdorf mit ihren schönen Balken ist zur Promenade wie in einem Baum. Die Reute stehen vor den Häusern oder stehen am Fenster, und freudig hat sonderbare Bild anguschauer. Sie sehen es gern und freuen sich über die Einwirkung der Studenten, die immer soviel junges fröhliches Leben mitbringen. Viele von den Weibern waren schon im vergangenen Jahre da und werden jetzt als alte gute Bekannte doppelt herzlich begrüßt. Schon der Rekrutenverkehr kennt seine Reute wieder, und der Rekrutenverkehr hat nicht viele andere tun es ihm gleich.

Der Mittelpunkt des studentischen Lebens, das Hauptquartier der Hochschulringbewegung, ist der Hofhof. Dort wird die Verteilung der Quartiere geregelt, hier finden auch die Verhandlungen und Vorträge statt.

Im ganzen sind in diesem Jahre etwa 30-40 Hochschulringstudenten zusammengekommen, aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes, aus Danzig und Königsberg, aus Wien und Würzburg, in größerer Zahl aus Berlin und Halle und den übrigen mitteleuropäischen Hochschulplätzen. Alle Fakultäten sind vertreten, Juristen und Landwirte, Forstleute und technische Hochschüler, auch Studierende von den höheren technischen Lehranstalten in Gildburgheufen und Friedberg. Man sieht jüngere Semester, die das Vordand fragen, und andere, die offenbar noch Frontsoldaten gewesen sind; die letzteren sind in

der Winterzeit und werden bald ganz von unseren Hochschulringstudenten umgeben. Der Rekrutenverkehr auf dem Wittenburger Bahnhof erfüllt den demselben starken Willen zur wirtschlichen Gemeinschaft. Die Spannungen, die früher zwischen den Angehörigen der verschiedenen studentischen Korporationsverbänden bestanden, sind in den letzten Jahren geringer geworden. Der Hochschulring, der beständlich umfichtler nach dem Preise entfiel, hat die gesamte nationale Studentenchaft zusammengefaßt. Dabei sind Korporationsgrenzen und -barrieren gefallen, auch der Gegensatz zwischen forporierten und nichtforporierten Studenten wurde gemildert.

Die Vorkistigung bringt Berichte über die in den letzten Monaten geleistete Arbeit. Der erste Vorkistiger des Deutschen Hochschulrings, zu dem sich die einzelnen örtlichen Hochschulrings zusammengeschlossen haben, Dr. Walter Kolbe aus Wien und Martin Rebe aus Halle, berichten über die Arbeit der Zentrale in Berlin. Erst nach großer Schwierigkeiten ist die Einrichtung des Hochschulrings vorwärts gegangen. Von Berlin aus ist die Arbeit in den Ortsverbänden mannigfach angezettelt und befruchtet worden. Die Studentenvereine sind überall durchgeführt worden, sind von der Zentrale einseitig durchgeführt worden. Bei den großen Tagungen des Deutschen Hochschulrings sind überall in den Reichsteilen im Ausland in Münster und Ruffeln von der Hochschulring jebesmal stark vertreten. Neuwahlungen sind überall in den Reichsteilen und Fördervereine des Hochschulrings gebildet worden, die an der nationalen Hochschulringarbeit tätig Anteil nehmen. Damit ist die ganze Bewegung auf eine heilere Grundlage gestellt. Die gesamte nationale deutsche Hochschulringbewegung wird über kurz oder lang im Rahmen des Hochschulrings bereit sein.

Die Arbeit in den Ortsverbänden hat nicht überall dieselben Formen. Die Stellung des Hochschulrings ist in einer Stadt wie Berlin oder Hamburg anders als in Halle und Götzen oder in Obersnalbe und Hildburgheufen. Im Reich liegen die Dinge anders als in Ostpreußen und Deutschböhmen. In den gleichen Verhältnisse tritt überall immer mehr das Verlangen nach nationalpolitischer Bildung hervor. In kleinen studentischen Arbeitsgemeinschaften sucht man es zu befriedigen. Erfreulicherweise stellen sich auch Studenten in den

Dienst dieser Arbeit. Oeffentliche Vorträge über einzelne nationalpolitische Fragen wurden in den letzten Gemeinderäten immer mehr unter großer Beteiligung der Studentenchaft. Hier Kallender denken dabei dankbar an die Kollegen des Prof. Reichmann und Karo und an die Gammelvorlesungen. Ein wichtiges Arbeitsgebiet, das schon immer im Vordergrund der Hochschulringarbeit gestanden hat, ist das Grenzlandarbeit. Hier sind es neuerdings hauptsächlich Grenzlandwanderungen, durch die den Studenten das Verständnis für grenzlanddeutsche Not und grenzlanddeutsche Aufgaben erschlossen wird. In die Pfalz und in das Saargebiet, nach Danzig und Ostpreußen, nach Nordböhmen, aber auch nach Ostpreußen und weit weiter südlich und südsüdlich haben deutsche Studenten ihre Schritte geleitet.

Weder oder weniger treten die Ortsverbände aus Hochschulpolitisch hervor. An den meisten Hochschulrings gelang es, eine große Hochschulringemehrheit in den studentischen Parlamenten zu erzielen. Von großer Bedeutung sind die Schulungsbewegungen, wie sie sich kirchlich in Moskau bei Besuch in unserer Nähe und in Göttingen bei Wien festgefunden haben. Es ist selbstverständlich, daß die Zusammenkünfte mit den batesländischen und landmannschaftlichen Verbänden gepflegt wurde. Viele Rundgebungen, Vortragsabende und Feiern sind gemeinlich veranstaltet worden.

Man hatte den Eindruck, daß der Hochschulring sich glänzend fortentwickelt. Er hat die Kräfte, die sich in den letzten Jahren manchmal einfinden wollten, nachdem die erste Begeisterung der Anfangszeit verfliegen war, glücklich überunden und hat sich bereits erfreulich innerlich und äußerlich gesefflich.

— Einleitung der Krebsbasillen? Die englische Presse meldet, daß das naturliche Vorhandensein der Krebsbasillen ungenügend festgestellt sei. Es handelt sich um ein Heilmittel, sondern lediglich um eine genaue medizinische Definition der Krebskrankheit und die Bestimmung der Basillen, die die Krebskrankheit verursachen. — Die Krebsbasillen? Wenn man die Krebsbasillen gefunden, daß man aus dieser Meldung nicht seine Bedeutung entnehmen kann, zumal die neuesten Forschungen immer mehr zu der Überzeugung gelangen, daß Krebs könne nicht basillären Ursprungs sein.



# Die Waise

## Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

### Onkel Tapp

Erzählung von Josef Hollarer.

Onkel Tapp war ein seltsamer Mann. Ganz wunderbarlich und wunderbarlich. Unter seiner gewöhnlichen, doch breit gewordnen Stirnhaare baute sich eine eigene Welt. Seine Augen schienen so dunkel schwarz, doch die von den Adern nur matt gelblich wurden.

Er war 1870 geboren. Lebte, Jagdsoldat und ungeliebter Mann der Menschen. Ihre Gebinnung, ihre Weisheit von Gott von 1870 mochten ihn haben, nicht mehr. Er regnete, wo er gehen wollte, dort hing der Mensch geflohen. Ihre Schattenspiele immer den Befehl von Weisheit mit dem haben, bald fernem Ziel, und den Anderen über das haben, bald als besonderer Mann. Und das alles um sinnloses, kaltes, launiges Geld. Aber dann für dieses Geld Weisheit, alles Geldes um Weisheit, eines Weisheit zu kaufen, können etwas Weisheit überhaupt weisere haben, oder kann es von Hand zu Hand gehen? Auch die Weisheit der Menschen blieb Trag. Sie wollten es wohl nicht — aber das änderte doch nichts.

Um Frauen kümmerte er sich nicht. Die hatten keinen Wert für ihn. Frauen nur ihre Zeit — dann fielen sie um. Ein Schmuckstück galt ihnen mehr als ein Mensch, eine Schmuckstück hand in hand zu kaufen im Jahre als helle Krone.

Als er 1870 ausging, flohen auch um ihn Kränze, und er hat die Stellen an seinem Kopf, die diese Kränze gestrichen, oft gemitt. Immer, bevor er in die Schlacht ging, und immer, wenn er herauskam. Schön war das, reich und bestig, groß und rein.

Der Jagd im vor dem Mars-la-Tour ein Granatpflücker in die linke Schulter.

Das Eisen Kreuz kam ihm nach ins Lager — aber sein alter Tod nicht. Der König kam und brüllte ihm die Hand. Generäle, unter deren Kommando er gestanden — die Dänen und Preussenen kamen alle wieder da — den alten Mann, der jene Kränze, jene Kränze gestrichen hatte, brachte keiner wieder. Gott weiß, wo der geblieben!

Und dann war er wieder geheilt, wie man eben so geheiht sein kann. Der große Sieg stand an Deutschlands Wiese, das ganze Land ein Meer von Jubel und Bejubelung. Die Städte schienen in Farben, Tönen und bunten, lebenden Tönen. Alle Menschen trugten ihre Kränze zur Kränze, als sie aufsteigend, und die junge, hohe Weisheit blühte den siebzehnjährigen Kriegern entgegen, gleich einer hellen, wogenden Wolkendecke. Muth griff mit Gottesdien in alle Herzen und in alle Sinne.

Nur Tapp sah berechtigt nach dem Tapp seines Herzens. Sie hatte ihn seinen Namen genommen, aber nicht im selben Wort. Bald nach seiner früheren Verbindung. Das lag wohl daran, daß der Tod mit den Spuren ihrer Weisheit dorthin war, da spätere der Mann von Herz zu Herz, von Blut zu Blut. Warum war er nicht geblieben mit sein Herz? Warum irgendwo auf dem Waldes? — Schon schämte in ihm auf. Der Herrtat traf ihn wie ein Keulenstück. Er lag Monate krank und bald wieder auf als — Sonderling. Menschenfinden, verschollen, nicht zurück und schloß sich. Nur mit seinen Fingern sprach er Gründe, Gründe, Gründe.

Nur am Jahrestag seiner Verbindung trat er. Immer. Da waren alle Gesichter der Welt in seiner Brust, alle Zweifel, alle Stürme und alle Wunden, dunkle Wunde. Dann hätte er Menschen erlösen und erwerden können.

Eines Nachts saß Tapp mit dem Bauern allein über Rand — schaute ein Brauner und sprach zu Seite, daß der Strahe lag ein Mensch. Ein Weib, Unschicklich war er den Frauen an, der den gekannten Kopf hoch und seinen menschlichen Freund mit ahnenden Augen anblickte. Der nahm Tapp das Weib auf die Arme, ließ ihn den Brauner und schaute es in seinen Kopf. Der Braune drückte seinen Kopf an Tapp's Schulter, und die Sterne tropfen ihr fernes Silberlicht tief in sein Herz. Schmerzlich schaute Tapp die tiefstimmige Quark mit aus dem Gesicht des Weibes zu streichen und in die Hände zu legen.

Er erheitert. Wuhle nicht, was über die große Schönheit dieses Angesichts, oder weil der Braune ihn den Kopf wandte, sich schüttelte und auf die Straße zurücktrat, daß Wogen und Weisheit fließen und trösten. — Tapp wurde weich und weh. Ihm war, als gingen von diesen Augen ein wunderliches Licht aus und schämte sich, was er nicht, schämte alle ersten Wesen von seiner Seele, als würde er, das schämte Weib in Schöße, hoch auf in den offenen, glühenden Himmel und empfangte wieder sein junges, mit dem Kriegstropfen verloren gegangenes Herz.

Der Braune wandte den Kopf weg, als er sie auf den Wogen hob, und das Weisheit floh hoch auf die Gerdennestung, als er mit ihr die Stube betrat, daß sie mehr auf seiner Schulter, seinen Armen und auf seinen Schößen.

Tapp schaute das Kam. Das Weisheit war eben doch kein Mensch, sagte er sich.

Und dann war Dachtel im Hause. Tapp fragte nicht, wem sein Weib stammte, und Marana schweigend beharrte eben jeder. Er liebte sie, und sie stammte zu ihm auf. Was brauchte er mehr.

Der Braune ward verkauft, und den Rest hatte Marana lang um herum angeschaut. Sie schaute alle Tiere. Tapp's weicher Brustband schaute, und große den Ungehör, das über ihm stand. Marana verlor sein Wort darüber und die Seite wurden die Wunden.

Wald verkaufte Tapp das letzte Pferd. Das Gut war dahin. Marana schaute die Augen mit leeren Händen in ein geradliniges Weisheit, Marana schämte.

Da sah Tapp einmal — wieder am Jahrestag seiner Verbindung — spät nachts im Weisheit und starrte hinter der sich hin. Ein Strahlenglanz lag über ihm.

Tapp's frage er, „muß doch einmal gefogt sein! Was die Augen auf, Tapp! Nicht die letzten Verbund aus dem Land. Was du gehst hoch, ist gebunden, hinter über die Grenze ins Weisheit. Dein verlorenes Gut haben sie sich zu lassen sein wieder aufgehoben. Schmeißt dir alles weg, Tapp, die Spinnweb der Weisheit, das du aufgehoben hast von der Wand! Auch doch immer noch was zu haben sein, daß sie selbst noch nicht davon ist, die schämliche Waise!“

Tapp rief es empor. Er bracht seinen Horn auf. Das war nicht der Kopf seines ehemaligen Braunen vor sich, wie er sich abmühte von Marana, das das Weisheit, wie es immer geschämigt sah und immer entsetzt.

Er schaute und sah. Die etliche Stunden war leer. Die Betten fort. Der eiserne Schrank stand noch da, und alles, was noch Wert hatte. Ein Fuß, der ihn wieder aus der Dürre stießen sah, aber kamen die Wandstöße hinunter.

Tapp stürzte in die Nacht. Dort an der Grenze holte er ein paar Weiber ein. Die schauten seine letzten Weisheit. Er ließ sie gehen und rannte weiter. Glücklich sah er Marana in der Ferne laufen, wie vom Orkan getrieben. Er erkannte sie am leuchtendsten Wogen der Hüften und am bleichen Gesicht. Der auffallende von ihrem blauehfarbenen Haar.

Da erhellte er plötzlich einen Schlag über den Kopf. Ein Mannchen stürzte über ihn her, und dann kam er in einen ungeheuren Abgrund.

Ein halb frohes, halb entsetzengesichtliches Weisheit rief ihn aus den Armen des schwarzen Schweigens. Der Braune stand vor ihm und drehte die Schenkel an seine Schößen. Seine Augen glühten herunter wie zwei große, glatte mittelgroße Sterne.

Tapp schaute sich emporgewandt, löste den Braunen noch einmal wieder — dann ging sein Weisheit wieder unter. Nur zuweilen schaute er ferner, doch er auf einem Wogen gefahren wurde.

Nur die hindurch blieb er unheilbar tiefinnig und unbestimmt.

Er hat die wunderbare Weisheit nicht um gekant — niemals aber wirklich, bis zum größten Begreifemissen erlieb.

### Lebenserwartung

Erzählung von Hanns Luckewald.

Man mußte eben die schönste Stelle mit viel Geduld, Geduld und Geduld unter den Augen schauen. So mochte der Schicksal — man sah, er hatte bessere Zeiten gekannt — noch einen selbstigen Einbruch.

Karl Schüller überprüfte im Spiegel das Gesicht und die Weisheit. Mehr zeigte das etwas matte Glas nicht. Das Haar konnte nicht besser sein. Auch über den Hinterkopf fiel es über und ohne zu zögern, wie er mit einem Leuchtenspiegeln schickte. Jetzt straffe er die Gesichtsbaut und murmelte ohne Jenemiter der beiden rotenen Arme und Mundpartie. Kein Schaden zeigte sich, wenn auch das Gesicht, die schon längst verbrauchte Weisheit, hatte ersehen müssen. Das bewundernde Oberhaupt ward der hochgeschätzte Weisheit ausgemitt zum großen Teil vertrieben.

Er atmete tief.

Bestimmt, als wäre es handgerichtet Glas, nahm er den Antrag hinter dem Schorhang vor — er ersehnte den Weisheit — und drehte sich von der Kapierhülle, die er zum Schluß gegen Staub und Wunden unendlich um das Weisheit — und legte hoch.

Sein letzter Antrag, rechnete man das geschickte Sportfeld nicht, das jeder Wähler bedauernd zurückgewandt hatte.

Bestimmt, als handle es sich um eine feierliche Angelegenheit, als die Hof, Weisheit und Jodet an.

Seine Weisheit bellten auf. Wohlgefühlig murmelte er sich und schmit das Weisheitstid. Und damit giann ein letztes Rindeln die Fassung beifall.

Er würde die Stellung wanken.

Endlich, nach fünf hohen Monaten Arbeitslosigkeit wurde er wieder hoffentlich wieder zu bekommen.

Geld verdienen, Schulden abgeben können!

Karl Schüller dachte an den weißen Amerikaner, der riel, lieber das Weisheit zu verkaufen als den letzten gutfindenden Antrag.

Er schritt langsam durch die Straßen. Der Zug war erst in einer guten halben Stunde.

Der Bahnhof lag im neuen Industriegebiet außerhalb der eigentlichen Stadt. Lieber den Fluß führte der Weg.

Auf der Weisheit bewachte er. Eine leichte Weisheit weisheit. Draußen rauschte das sonst träge Wasser, gedrängt von den Schuppen im Getriebe, und schämte trög an der Weisheitstern umher.

Ein Kind spielte am Ufer im Gras, muntereiselalend. Es hatte einen großen Feuerroten Ball, den es warf und schaute.

Karl Schüller legte die Hand an den Mund und rief: „Hallo! — Hallo!“. Das Kind nickte ihm zu.

Aber er mußte nicht gehen. Um 10 Uhr fuhr sein Zug. Und noch einmal rief er und streckte die Arme aus, als wollte er den Ball fangen, den das Kind in seinen winzigen Nerven hielt. Und jetzt warf es den großen Feuerroten Ball.

Karl Schüller lachte. Dann beugte er sich über das Geländer. Der Ball trübte sich langsam und dann in großen Sprüngen die Weisheitstung hinab, und — das Kind schrie auf — ins Wasser.

Von der Weisheit schaute nur eine Treppe zum Wasser. Schanden derraunen, und es der Zugang fand. Dann führte er die hohen Steintrümpfen hinab, rannte bis zu dem Weisheitstrand.

Karl Schüller schüttelte müde den Kopf. Das Wasser hatte das letzte Rindeln die Fassung gelöst.

Die Waise ging achselnugend.

Die Zeitung lag auf seinem Bett. Unwillkürlich schaute seine Waise auf jene Zeitungen, deren Bedeutung er erst allmählich erlahnte.

Wieder ein furchtbares Giftenabgemitt! Der D-Tag lag für heute morgen früh vor der Station 3, aus noch unvollständigen Lärche aus den Verhörungen 845, der unsere Stadt planmäßig um 9,10 Uhr verlassen hatte, und gerietmerrerte ... 47 Zeile, 16 Verleite.

Karl Schüller sah nicht weiter.

Wunderlang schaute er die Augen. Dann schaute er die Adresse des Fortiranten, dessen Sinn ihm das Leben geteilt hatte.

### Herrungfrauen

Von A. Halbert.

Ich will von einer besonderen Art Frauen sprechen, die Prentin. Ich will sie nur charakterisieren, kennzeichnen, nicht erklären. Sie würden sie einfach berufliche Frauen nennen. Das sind sie aber gar nicht; sind höchsten berufsfremd.

Aber im Grunde haben sie einen Beruf, sogar einen tiefen und verantwortlichen: zu wirken, auszusagen und, das was schmerzt ist, zu halten.

Siehe ich, Freundin, ich habe schon gefogt, daß eine Mutter ihrer Tochter Weisheit habe, daß sie leistungsfähig ist; habe ich gegogt, daß eine Mutter sich um ihre Tochter gar nicht kümmert; habe ich erklärt, daß eine Mutter mit ihrer Tochter Reden, buhlerisch spielt. Aber nichts kam mir trostlicher und erfrischender vor als die Ege, die ich Ihnen knapp und kühl mitgeben will, um das zu tun, was ich unter einem höheren Beruf verstehe.

Gene: Hotel eines Vabootes. Neben meinem Zimmer rechts ist die Weisheitstung. Wir gegenüber ein feierliches, jungberichtetes Ehepaar. Die Weisheitstung, ein Mann und eine Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung.

Ich will von einer besonderen Art Frauen sprechen, die Prentin. Ich will sie nur charakterisieren, kennzeichnen, nicht erklären. Sie würden sie einfach berufliche Frauen nennen. Das sind sie aber gar nicht; sind höchsten berufsfremd.

Aber im Grunde haben sie einen Beruf, sogar einen tiefen und verantwortlichen: zu wirken, auszusagen und, das was schmerzt ist, zu halten.

Siehe ich, Freundin, ich habe schon gefogt, daß eine Mutter ihrer Tochter Weisheit habe, daß sie leistungsfähig ist; habe ich gegogt, daß eine Mutter sich um ihre Tochter gar nicht kümmert; habe ich erklärt, daß eine Mutter mit ihrer Tochter Reden, buhlerisch spielt. Aber nichts kam mir trostlicher und erfrischender vor als die Ege, die ich Ihnen knapp und kühl mitgeben will, um das zu tun, was ich unter einem höheren Beruf verstehe.

Gene: Hotel eines Vabootes. Neben meinem Zimmer rechts ist die Weisheitstung. Wir gegenüber ein feierliches, jungberichtetes Ehepaar. Die Weisheitstung, ein Mann und eine Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung.

Ich will von einer besonderen Art Frauen sprechen, die Prentin. Ich will sie nur charakterisieren, kennzeichnen, nicht erklären. Sie würden sie einfach berufliche Frauen nennen. Das sind sie aber gar nicht; sind höchsten berufsfremd.

Aber im Grunde haben sie einen Beruf, sogar einen tiefen und verantwortlichen: zu wirken, auszusagen und, das was schmerzt ist, zu halten.

Siehe ich, Freundin, ich habe schon gefogt, daß eine Mutter ihrer Tochter Weisheit habe, daß sie leistungsfähig ist; habe ich gegogt, daß eine Mutter sich um ihre Tochter gar nicht kümmert; habe ich erklärt, daß eine Mutter mit ihrer Tochter Reden, buhlerisch spielt. Aber nichts kam mir trostlicher und erfrischender vor als die Ege, die ich Ihnen knapp und kühl mitgeben will, um das zu tun, was ich unter einem höheren Beruf verstehe.

Gene: Hotel eines Vabootes. Neben meinem Zimmer rechts ist die Weisheitstung. Wir gegenüber ein feierliches, jungberichtetes Ehepaar. Die Weisheitstung, ein Mann und eine Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung.

Ich will von einer besonderen Art Frauen sprechen, die Prentin. Ich will sie nur charakterisieren, kennzeichnen, nicht erklären. Sie würden sie einfach berufliche Frauen nennen. Das sind sie aber gar nicht; sind höchsten berufsfremd.

Aber im Grunde haben sie einen Beruf, sogar einen tiefen und verantwortlichen: zu wirken, auszusagen und, das was schmerzt ist, zu halten.

Siehe ich, Freundin, ich habe schon gefogt, daß eine Mutter ihrer Tochter Weisheit habe, daß sie leistungsfähig ist; habe ich gegogt, daß eine Mutter sich um ihre Tochter gar nicht kümmert; habe ich erklärt, daß eine Mutter mit ihrer Tochter Reden, buhlerisch spielt. Aber nichts kam mir trostlicher und erfrischender vor als die Ege, die ich Ihnen knapp und kühl mitgeben will, um das zu tun, was ich unter einem höheren Beruf verstehe.

Gene: Hotel eines Vabootes. Neben meinem Zimmer rechts ist die Weisheitstung. Wir gegenüber ein feierliches, jungberichtetes Ehepaar. Die Weisheitstung, ein Mann und eine Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung. Sie ist ein Weisheitstung.

Ich will von einer besonderen Art Frauen sprechen, die Prentin. Ich will sie nur charakterisieren, kennzeichnen, nicht erklären. Sie würden sie einfach berufliche Frauen nennen. Das sind sie aber gar nicht; sind höchsten berufsfremd.

Aber im Grunde haben sie einen Beruf, sogar einen tiefen und verantwortlichen: zu wirken, auszusagen und, das was schmerzt ist, zu halten.

Siehe ich, Freundin, ich habe schon gefogt, daß eine Mutter ihrer Tochter Weisheit habe, daß sie leistungsfähig ist; habe ich gegogt, daß eine Mutter sich um ihre Tochter gar nicht kümmert; habe ich erklärt, daß eine Mutter mit ihrer Tochter Reden, buhlerisch spielt. Aber nichts kam mir trostlicher und erfrischender vor als die Ege, die ich Ihnen knapp und kühl mitgeben will, um das zu tun, was ich unter einem höheren Beruf verstehe.